

Druidenzauber

von Stephanie von Ribbeck

Regenschleier trieben durch das Tal, tauchten den Wald in Grau und Naß, fingen sich in den Baumkronen, tränkten das Moos auf uralten Ästen und ließen die dunklen Blätter von Efeu und Misteln glänzen. In Fäden rann das kalte Wasser von den Zweigen zu Boden, drückte den Farn nieder und strebte auf der vollgesogenen Erde dem Bach zu, der schäumend die Felsen überspülte. Ein einsamer Wanderer hatte unter den dichten Zweigen einer mächtigen Tanne Schutz gesucht, bohrte mit den bloßen Zehen im losen Erdreich, und führte Selbstgespräche. Warum war die Welt nicht wie in den Büchern? Von allen hatte er die albernischen immer am meisten geliebt. Heldensagen hatten darin gestanden, in verschlungenen Buchstaben gemalt, umrankt von farbenprächtigen Verzierungen, Fabelwesen und Harfe spielenden Elfen. Schon immer hatte er dieses Land sehen wollen, die Heimat der Helden wie Raidri Conchobair und Königin Emer. Er hatte sich ausgemalt, wie er zu Festen edler Rittersleute geladen würde, Bardensang lauschte, Zauberwälder fand und das Wesen der Feen ihm offenbar würde. In seinen kühnsten Träumen hatte eine wunderschöne Elfe ihm einen Kuß auf die Wange gehaucht. Wie hatte die schnöde Wirklichkeit ihn enttäuscht! Der Bergführer, dem er vertraut hatte, hatte sich als hinterhältiger Streuner erwiesen, der ihn mitten in der Wildnis allein hatte stehen lassen, ausgeraubt bis auf Hemd und Magierstab. Wie konnte dieser Schuft es wagen! Einen Adepten der ehrwürdigen Akademie Punin auszurauben, welche Respektlosigkeit! Er hätte wohl doch einen Kampfzauber lernen sollen, kam es ihm in den Sinn; auch hätte er wohl besser den anderen Auftrag gewählt, den seine Akademie ihm angeboten hatte, die Erforschung der magischen Tänze der Sharisad - doch er hatte sich frohen Herzens für eine Studie über Druidenmagie entschieden, und nun saß er hier, frierend und erschöpft. Sein Fuß stieß auf Knochen, förderte einen Schädel zu Tage, einen Unterkiefer mit mächtigen Hauern; weitere Bruchstücke lugten zwischen den Baumwurzeln hervor. Orks, kein Zweifel! fuhr es ihm durch den Kopf. Der junge Magier zitterte. Keinen Augenblick länger wollte er diesen Platz mit den Geistern der Toten des Orkensturms teilen. Hastig brach er auf und eilte davon, am Bach entlang; fort, nur fort! Der Regen verwischte seine Spuren. Die Eichhörchen kehrten zum Baum zurück, als der Störenfried abgezogen war; ein Rotkehlchen suchte im aufgewühlten Boden nach Würmern. Des Magiers Worte waren jedoch nicht ungehört geblieben. Sie hatten Erinnerungen geweckt: an blühende Wiesen, Lavendelfelder, süßen almadaner Wein, feiernde Menschen und den heißen Sommer des Südens. Nach vielen, vielen Jahren hörte der Druide wieder Aves' Ruf. Die mächtige Tanne begann, sich zu verwandeln.